

Billenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag v. E. Pöhl, Billenburger, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 6.

Donnerstag, den 8. Januar 1914

8. Jahrgang.

Oberst von Reutter vor dem Kriegsgericht.

Der erste Zeuge Kreisdirektor Wahl erklärte im weiteren Verlauf der Gerichtsverhandlung bei seiner Vernehmung am Montagvormittag: Die Unruhen setzten am 7. November ein. Im „Karpfen“ wurden Offiziere von Zivilisten belästigt. Oberst von Reutter hat sich nicht direkt an mich gewandt, was er hätte tun müssen, weil ich Vorgesetzter des Bürgermeisters und Vertreter der Landespolizeibehörde bin. Man hat mich als Kreisdirektor ignoriert. Auf Befragen gibt der Zeuge aber zu, daß bereits am 8. November ein Brief des Obersten an den Polizeiwachmeister gelangt sei, worin der Oberst Mitteilung von den fortgesetzten Belästigungen der Offiziere machte und die Polizei ersuchte, die Ordnung auf der Straße wiederherzustellen. Sechs Polizeibeamte hätten dann später die Straße gesäubert. Am 9. November habe er dem Wachmeister Döring befohlen, streng durchzugreifen, weil das Militär geschädigt werden müsse.

Zeuge Wahl fuhr fort: Ich habe dem Bürgermeister an jenem Sonntag gesagt: Heute sind Unruhen und Demonstrationen zu erwarten. Es müssen Maßnahmen getroffen werden. Ziehen Sie alle Polizeibeamte mit Einschluß der Bannwärter zusammen. Daß Herr von Forstner an jenem Tage die Rinde gehabt habe, sei ihm nicht bekannt gewesen. Der Vorliegende hielt dem Kreisdirektor einen Brief entgegen, woraus das Gegenteil hervorgeht. Am 9. November sei ein zweiter Brief des Obersten an die Polizeibehörde gelangt und ein dritter Brief an die Kreisdirektion, worin der Oberst mitteilte, wenn die Belästigungen und Angriffe auf die Offiziere nicht aufhörten, dann werde er den Belagerungszustand verhängen. Daraufhin habe er dem Obersten mitgeteilt, daß er zur Verhängung des Belagerungszustandes nicht berechtigt sei. Das sei ja Sache des Kaisers. Er verspreche ihm dagegen, alles zu tun, um das Militär zu schützen. Den Bürgermeister habe er in diesem Sinne angewiesen. Der Oberst habe ihm sein Schreiben mit dem Bemerken zurückgelassen: „Sorgen Sie dafür, daß die Gendarmen ihre Pflicht tun. Ueber meine Rechte und Pflichten bin ich belehrt.“ Während der Unruhen auf der Straße habe er dem Bürgermeister telefoniert, dieser möge sofort auf die Straße kommen. Er habe die Antwort erhalten, der Bürgermeister sei krank, worauf er sofort einen Vertreter des Bürgermeisters verlangt habe. Er sei überzeugt, die Unruhen wären nicht vorgekommen, wenn von Forstner nicht die Rinde gehabt hätte. Die Offiziere hätten sich demonstrativ auf der Straße bewegt, einer habe sogar einen Hund bei sich gehabt, und die Patrouillen mit ihren Gewehren hätten aufsteigend gewirkt. Von Forstner soll, wie man ihm gesagt habe, Zigaretten rauchend vor seinem Hause auf der Straße auf- und abgegangen sein.

Auf den Vorhalt des Verhandlungsführers, daß festgestellt sei, der Kreisdirektor habe der Gendarmen den Befehl erteilt, nicht scharf einzugreifen, erklärt dieser, das treffe nicht zu. Anklagevertreter Dr. Pfander macht den Zeugen auf einen Widerspruch mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung aufmerksam. Er habe an jenem Sonntag der Gendarmen gesagt, sie solle mit Rücksicht auf die vielen Frauen und Kinder nicht so scharf vorgehen und die Bürger überhaupt nicht so scharf ansprechen. Der Zeuge bestreitet das. Auch der Verhandlungsführer erklärt, es würde durch Zeugen bestätigt werden, daß die Weisung, nicht scharf vorzugehen, erteilt worden sei. Auf die weitere Frage des Verhandlungsführers verneint der Kreisdirektor, daß ihm am Abend des 6. November Mitteilung gemacht worden sei, daß die Menge vor der Wohnung von Forstners demonstrierte und die Fenster eingeschlagen habe. Er wußte sich nicht zu erinnern, wann Kriminalkommissar Müller ihn über die Vorgänge unterrichtet und ihm mitgeteilt habe, daß Leutnant von Forstner und Militärarzt Vogt mit Steinen beworfen worden seien.

Auf die Frage des Anklagevertreters, warum der Herr Kreisdirektor nach den Krawallen vom Mittag des 19. nicht zum Obersten gegangen sei, erklärt dieser, dazu hätte er keine Veranlassung gehabt. Als Vertreter der Polizeibehörde sei er gleichberechtigt. Der Kreisdirektor erklärt weiter, er habe es nicht gebilligt, daß die Gendarmen zu Pferde auf der Straße die Leute auseinandertrieben, weil dadurch nur die Unruhen größer geworden wären. Als er am 11. November die Jagdgesellschaft des Statthalters begrüßte, habe ihn der Oberst im Kasino mit angefahren und ihn gefragt, warum er nicht zu ihm gekommen sei. Wie Unterstaatssekretär Wandel zum Kommandierenden General von Deimling gesagt habe, genieße er, der Kreisdirektor, obwohl er Elässer sei, das volle Vertrauen der Regierung. Oberst von Reutter verteidigte sich sodann gegen den Vorwurf, daß er den Kreisdirektor angefahren habe und stellt fest, die Polizeiverwaltung bedürfe nicht der Aufforderung des Militärs, die Ordnung auf der Straße herzustellen; sie habe von selbst dafür Sorge zu tragen.

Der Kreisdirektor erklärte: Der kaiserliche Statthalter hat mir verboten, zum Obersten zu gehen, und gesagt, wenn dieser etwas wolle, dann solle er zu mir kommen. Am 28. November, abends 8½ Uhr, sei er nach Straßburg zu einem Diner beim Unterstaatssekretär Wandel gefahren. Gerade beim Betreten des Hauses sei ihm ein Telegramm aus Zabern übergeben worden, woraus hervorging, daß in Zabern Aufruhr herrsche. Er habe daraufhin dem Unterstaatssekretär Mitteilung gemacht und ihn gebeten, nach Hause fahren zu dürfen. Unterstaatssekretär Wandel habe erklärt: Bleiben Sie hier. Sie können jetzt doch nichts daran ändern. Reichsenbahnpräsident Frick stellte mir einen Extrazug zur Verfügung. Als ich Unterstaatssekretär Wandel fragte, ob ich das Angebot annehmen sollte, erklärte dieser Nein. Oberst von Reutter verwahrt sich schließlich noch dagegen, daß seine Offiziere ostentativ aufgetreten wären; die Bevölkerung könnte nicht verlangen, daß die Offiziere sich versteckten. Diese hätten ein gutes Gewissen.

In der Nachmittagsführung wurde unter anderen der Regierungsamtmann Grohmann vernommen. Er erklärt: Am 28. November abends kamen Beigeordneter Gunz und Redakteur Wiebecke in meine Wohnung und berichteten mir von den Unruhen. Ich telefonierte noch abends an den Kreisdirektor Wahl, der bei Erzengel Wandel eingeladen war. Dieser gab mir Anweisung, beim Obersten von Reutter die Zurückziehung der Militärpatrouillen zu erbitten. Der Oberst bemerkte mir gegenüber: Ich halte es für ein Glück, wenn jetzt Blut fließt. Ich erhalte dauernd Vorwürfe, daß ich nicht energisch genug vorgehe. Oberst von Reutter erklärt: Die Verantwortung für alle Anordnungen trage ich nach wie vor. Regierungsamtmann Grohmann erklärt auf Anfrage, ihm sei der Zweck der Maßnahmen des Obersten nicht bekannt gewesen. Bürgermeister Knöpfer sagt aus: Von einem Aufruhr kann keine Rede sein; nur Jungen von 10 bis 16 Jahren haben geschrien. Einer der festgenommenen Richter erklärt: Auf dem Schloßplatz standen an dem fraglichen Abend einzelne Gruppen. Beleidigungen habe ich

nicht gehört. Nach kurzem Wortwechsel mit Leutnant Schäd wurde ich verhaftet und nach der Kaserne gebracht. Dort erklärte Oberst von Reutter, er übernehme die Verantwortung für seine Offiziere. Er müsse die Autorität wahren. Die Untersuchung solle mit aller Courtoisie erfolgen. Seiner Ansicht nach habe der Oberst nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. — Die Zeugen wurden hierauf vereidigt.

Die Aussagen der nächsten Zeugen, darunter der Offiziere des Regiments Nr. 99, lassen sich kurz zusammenfassen. Gegenüber den Behauptungen der militärischen Zeugen, daß geschloß und gedröhlt worden sei und daß eine mehr oder weniger namhafte Menge sich auf den Straßen oder bei der Hauptwache am 28. November angelammelt habe, beharren vier Zeugen aus dem Zivilistenstande, nämlich Staatsanwalt Kraus, Amtsrichter Brand und Assessor Bries sowie eine Frau Eyles auf ihren Aussagen, wonach auf dem Platz „Tosenstille“ geherrscht habe, und auch von dem Jöhlen wollen einzelne dieser Zeugen nichts gehört haben. Unter den Zeugen befindet sich auch Leutnant von Forstner, der u. a. bezeugt, daß er allein 1400 Zuschriften und Postkarten schmähen Inhalts erhalten habe.

Schließlich wurden für Dienstag noch drei weitere Zeugen geladen. Um 8½ Uhr abends wurde die Verhandlung auf Dienstagvormittag 9 Uhr vertagt.

Am Dienstagvormittag 9 Uhr wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Zeuge Leutnant Boeltge sagt über die Vorgänge am 9. und 10. November aus, ohne jedoch neue Momente vorzubringen. Die Zeugin Frau Ewers, Inhaberin eines Zigarrengeschäfts in Zabern, gibt u. a. an, daß ein Arbeiter in jenen kritischen Tagen in ihrem Laden geäußert habe: von Mülhausen kommen uns jetzt die dortigen Genossen zu Hilfe. Sie gibt eine Reihe von Schimpfwörtern wieder, die in jenen Tagen zu hören waren, wie „Dredschwob“, „Saupreuß“ u. a. Als die Zeugin geäußert hatte, es werde offenbar gegen die Offiziere gehetzt, sei sie vom Bürgermeister Knöpfer zur Zurücknahme dieser Erklärung veranlaßt worden. Die Radamacher seien nach ihrer Ansicht Leute aus der Umgebung gewesen, dazu halbwegs junge Leute aus Zabern. Zeuge Leutnant Brunowich weiß sich einer Szene zu erinnern, wo 7 Arbeiter, jedenfalls auswärtige, am 29. November in den „Karpfen“ kamen, sich dicht neben die Offiziere setzten, „vive l'Alsace“ riefen und herausfordernde Reden hielten. Wie dem Wirt bekannt sein müßte, hätten die Leute vorgehabt, Ständchen zu ertönen. Das Erscheinen des Obersten von Reutter habe aber die Mauthäuser auf andere Gedanken gebracht.

Um 10 Uhr zieht sich der Gerichtshof zurück, um gegen die Berichterstattung der „Frankfurter Zeitung“ Stellung zu nehmen. Die schlechten atavistischen Verhältnisse in dem großen Saale erschweren sehr die Berichterstattung. Der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ wird zur Rede gestellt, weil er den Ausdruck: „Der Hund häßt uns!“ angeblich als Neuerung des Obersten von Reutter wiedergegeben hat. Der Vertreter, der das Mißverständnis mit der schlechten Verständigung erklärt, sagt Berichtigung zu. Der Verhandlungsführer bittet um möglichst objektive Berichterstattung. Auf Grund des Vortommissses werden der Presse bessere Plätze eingeräumt.

Kreisdirektor Wahl beschwert sich über unrichtige Berichterstattung. Er bestreitet, daß der Statthalter ihm verboten habe, zum Obersten zu gehen. Der Verhandlungsführer stellt dagegen fest, daß der fragliche Ausdruck gefallen sei. Dasselbe stellt der Anklagevertreter fest. Der Kreisdirektor berichtigt nunmehr seine Aussage.

Zeuge Unteroffizier Moske, der auf Kasernenwache war, kann nur wenig bezeugen. Zeuge Musketier Beck war Begleiter von Forstners, er berichtet, daß am 28. November 16 bis 18 junge Burken gerufen haben: Ihr Dredschwob, geht nach Haus. Als die Turnstunde aus war, rief ein Burke: da geht der Lump, der Dredsch, worauf Beck den Mann verhaftete. Bei diesem Vorgange hatten sich an die hundert Mann angelammelt. Später nahm der Zeuge noch eine Verhaftung vor. Der Zeuge Musketier Jaquet äußerte sich über die Vorgänge vor der Turnhalle. Einer der Schreier, namens Kiefer, wurde, als er Lump und Dredsch rief, verhaftet. Zeuge Kiefer bestreitet, etwas getan zu haben. Musketier Freis äußert sich über die Vorgänge vor der Turnhalle in ähnlicher Weise, wie die beiden anderen Soldaten.

Zeuge Schlosserlehrling Habermann wurde verhaftet, weil er dem verhafteten Kiefer zugerufen haben soll: „So eine Gemeinheit, Ihnen werden wir's schon zeigen.“ Zeuge Musketier Jerusalem ist von einem Verhafteten, der rief: „Du Dredsch, laß mich los“ gefragt worden. Musketier Kronen will von dem gleichen Verhafteten auf den Arm geschlagen worden sein. Zeuge Kolb gab an, daß er, als er am Kanal entlangliege, verhaftet und in den Pandurenkeller gesperrt wurde. Er habe einen Haufen von 40 bis 50 Menschen, unter ihnen den Betreger des „Zaberner Anzeigers“ gesehen, die laut jöhnten. Zeuge Musketier Braun hat auf Befehl der Leutnants von Forstner und Schäd zwei Schreier verhaftet, einen Schreier hatten sie in das Haus Hehl verfolgt. Zeuge Eisenbahnarbeiter All, einer der Verhafteten, will nichts getan haben. Seiner Aussage kann nichts Positives entgegengesetzt werden. Zeuge Maschinist Frisch sagt, er sei von einem Soldaten, der ihn duzte, verhaftet worden, ohne daß er sich an den Demonstrationen beteiligt habe. Er werde den Oberst verklagen, weil er sich in dem Pandurenkeller den Rheumatismus geholt habe.

Im weiteren Verlaufe der Vormittagsverhandlungen wurden noch verschiedene Zeugen verhört, die am 28. November durch das Militär festgenommen und im Pandurenkeller untergebracht worden waren. Sie erklärten — zunächst unvoreidigt — daß sie nichts Strafbares getan hätten; eine Aufforderung, mitzugehen, hätten sie nicht gehört. Auch sei, von Rindergeheiß abgesehen, nicht geschloß worden. Ein Zeuge erklärt, Leutnant Schäd habe den Degen gezogen, es sei gewesen, als ob es in den Krieg gehe. Im Gegenjag zu diesen Zeugen lagen die Unteroffiziere und Musketiere aus, daß Gruppen beieinander standen, jöhnten und schimpften. Darauf habe Leutnant Schäd befohlen, die Schreier festzunehmen. Dann wurden die Einzelheiten erörtert, die zu der Anlage wegen Hausfriedensbruchs gegen Leutnant Schäd geführt haben. Es handelt sich um die Festnahme des Schreiners Leon auf der Treppe des Hehlischen Hauses. Zeuge Leon weiß nicht, warum er verhaftet wurde. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Groffart stellt als charakteristisch fest, daß, wenn Rufe fielen, und man auf die Leute zugeht, diese stets rufen, als ob nichts geschehen wäre. Leutnant von Forstner und Frau Ewers bestätigen diese Wahrnehmung. Um 1 Uhr wurde die Verhandlung auf 4 Uhr nachmittags vertagt.

Oberst von Reutter.

Selt Montag wird in Straßburg vor dem Kriegsgericht der 99. Division der Prozess gegen den Oberst des 99. Infanterieregiments, das bis vor kurzem in Zabern garnisonierte, Ernst von Reutter, verhandelt. Aus diesem Grunde bieten wir heute unseren Lesern sein Bildnis. von Reutter ist ein hochgewachsener schlanker Mann mit scharfen, energischen Gesichtszügen und grauem Schnurrbart. Er wurde am 8. März 1860 in Koburg geboren, hat dem Kadettenkorps angehört und dieses am 12. April 1879 als Leutnant verlassen. Bis zum 7. Juli 1885 war er Leutnant des 1. Garde-Feldartillerieregiments in Berlin. Dann kam er als Sekondeleutnant nach Köln in das Regiment Nr. 65 und sechs Jahre später nach Magdeburg in das Regiment Nr. 66. Als Hauptmann war er Lehrer an der Kriegsschule in Engers, als Major gehörte er dem 71. Infanterieregiment in Erfurt an, wurde 1883 nach Kassel versetzt, war dann vier Jahre Kommandeur der Kriegsschule in Glogau und führt jetzt das 99. Infanterieregiment in Zabern. Er gilt als ein sehr schneidiger Offizier.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das kaiserliche Hoflager wird am 16. Januar von Potsdam nach Berlin verlegt.

Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg trifft am 16. Januar zur Teilnahme und Investitur beim Kapitel des Schwarzen Adlers in Berlin ein. Sein Besuch am Kaiserhof wird gleichzeitig die Antrittsfeier als regierender Herzog sein.

Die Kronprinzen-Telegramme. Von „eingeweihter Seite“ will der Straßburger Korrespondent der „Frf. Ztg.“ erfahren haben, daß der Kronprinz an den General von Deimling — nicht, wie es bisher hieß, an den Oberst von Reutter — anlässlich der Zaberner Vorfälle zwei Telegramme gerichtet habe; das erste am 28. November, welches lautet: „Immer feste drauf!“ und tags darauf ein weiteres: „Bravoo!“ — Die Verantwortung für diese Nachricht muß man zunächst dem betreffenden Korrespondenten überlassen. Hoffentlich handelt es sich bezüglich des Wortlautes um eine Falschmeldung, wenn es auch nunmehr feststehen dürfte, daß der Kronprinz telegraphiert hat, da ein diesbezügliches amtliches Dementi bisher nicht erfolgt ist. — Vom „Berl. Lok.-Anz.“ wird nach Erkundigungen an „maßgebender Stelle“ der Wortlaut dieser beiden Telegramme entschieden in Abrede gestellt.

Ein halbamtliches Dementi. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: Immer erneut tauchen in den Zeitungen Mitteilungen auf, daß Zabern an Stelle des Regiments Nr. 99 einen anderen Infanterietruppentheil als Garnison erhalten soll. Während bisher in letzter Hinsicht die Infanterieregimenter Nr. 105 und 167 genannt wurden, wird neuerdings auch das Infanterieregiment Nr. 172 erwähnt. Wir können erklären, daß alle diese Gerüchte in das Reich der Fabel zu verweisen sind.

Eine neue Lohnordnung für Eisenbahnarbeiter der preußisch-hessischen Staatsbahnen ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten. Ausgenommen sind davon die in den Werkstätten beschäftigten Handwerker und Hilfsarbeiter; denn ihre neuen Lohnabellen werden erst am 1. April d. J. Gültigkeit erlangen.

Ein Spionagefall, dessen Einzelheiten von amtlicher Stelle streng geheimgehalten werden, erregt in Königsberg lebhaftes Aufsehen. Soviel verlautet, soll es sich bei dem Berrat um den Plan der Aufstellung der Kavalleriebrigaden an der russischen Grenze handeln, und die Entdeckung der Affäre dadurch erfolgt sein, daß der Militärattaché der deutschen Botschaft in Petersburg der Reichsregierung Bericht erstattete, daß Rußland über die Kavallerievermehrungen an der deutschen Grenze unterrichtet sei und jede Bewegung mit der entsprechenden Gegenbewegung bzw. einer Verstärkung der entsprechenden russischen Garnisonen beantworte. Zwei daraufhin nach Königsberg entsandte Beamte der Berliner politischen Polizei konnten die Verräter ermitteln, einen bei der dortigen Landesversicherung beschäftigten Schreiber sowie einen anderen bei der Kavalleriebrigade angestellten und dessen Frau. Bei diesem Ehepaare wurde eine große Summe russischen Geldes vorgefunden und beschlagnahmt.

An neuen Gesetzen und Bestimmungen traten mit dem Jahresanfang folgende in Kraft: die Krankenversicherung der Dienstboten nach den Bestimmungen des zweiten Teiles der Reichsversicherungsordnung, womit das Eingehen einer großen Anzahl von Orts- und Betriebskrankenkassen zusammenhängt, deren Mitglieder zur Allgemeinen Ortskrankenkasse übertreten; die Einführung ermäßigter Gebühren bei der Versendung von Warenproben; die Verordnung über die Beschränkung der Diamantenverwertung in Deutsch-Südwestafrika (die anscheinend bei den interessierten Kreisen weniger Beifall findet); das Freiwerden der Wagnerischen Tonwerke und im besonderen des „Parisfal“, dessen Siegeszug durch alle zivilisierten Länder mit dem 1. Januar beginnt. — Im weiteren Verlauf des Jahres wird wieder ein bedeutender Teil der großen Heeresvorlage von 1913 zur Durchführung kommen; außerdem treten am 1. April in Kraft: das neue preussische Wassergesetz, die Aenderung des Berliner Hinterlegungsrechts, die Erhöhung des Sparkassenzinsfußes von 3 auf 3½ Prozent und voraussichtlich auch die neue Berliner Straßenordnung.

Revisionsberichte und Personalaktien der Lehrer. Der Vorstand des Preussischen Lehrervereins richtete an den Kultusminister eine Eingabe, in der gebeten wird, der Minister möge veranlassen, daß die Revisionsberichte der Regierungsschulräte, Kreisschulinspektoren und Rektoren den Lehrern zur Einsichtnahme vorzulegen sind, ferner, daß den Lehrern, wenn in ihre Personalaktien Tatsachen aufgenommen werden, die für sie beläsend sind, davon Kenntnis und die Möglichkeit, einer Rechtfertigung zu geben ist und endlich, daß die Berichte der Kreisschulinspektoren über die persönlichen Verhältnisse der Lehrer nicht durch das Landratsamt, sondern direkt an die königliche Regierung gesandt werden.

Ausland.

Balkan.

Die Kabinettskrisen in Bulgarien und Serbien. Über die seit einigen Tagen zum Teil widersprechende Gerüchte im Umlauf waren, haben wirklich bestanden, sind aber schon wieder in der Weise beigelegt worden, als in beiden Ländern die bisherigen Kabinettschefs, in Bulgarien Radostawow und in Serbien Pasitsch, von ihren Königen wieder mit der Bildung der Ministerien betraut wurden; mit Ausnahme des serbischen Kriegssportsekretärs dürften sämtliche Ministerien der beiden Länder in den Händen ihrer bisherigen Inhaber bleiben.

Auch in Rumänien steht eine Kabinettskrisis bevor.

Montenegro.

Nach einer von der Pariser serbisch-griechischen Telegraphenagentur verbreiteten Meldung aus Belgrad wurde der aus Albanien stammende frühere türkische Kriegsminister Izzet Pascha von den beiden „führenden“ Männern Albanien, dem „Verteidiger“ Skutari Effend Pascha und Ismael Kemal, ersucht, dafür einzutreten, daß das künftige Fürstentum eine muslimanische Regierung erhalte, da die Kandidatur des Prinzen zu Wied die Unzufriedenheit der nichtchristlichen Bevölkerung erregt habe. — Die Herkunft der Meldung mahnt ja eigentlich zur Vorsicht, aber in Albanien ist alles möglich.

Kleine politische Nachrichten.

Im Straßburger Kaiserpalast fand am Dienstagvormittag die feierliche Eröffnung der zweiten Tagung des elsässisch-lothringischen Landtages mit einer vom Statthalter verteilten Thronrede des Kaisers statt. Die Thronrede berührt nur rein lokale Fragen; die Jäbener Affäre wird noch nicht darin erwähnt, jedenfalls wegen des gegen den Obersten von Reutlingen schwebenden Prozesses.

Nach zwölfstündiger Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Schmelting geführt wurde, kam es zwischen den Stettiner Ärzten und den dortigen Krankenkassen zu einer endgültigen Einigung.

Nach der jüngsten Sitzung des „Vorwärts“ hat die Sammlung der Groß-Berliner Gewerkschaftler und sozialdemokratischen

Bereine zu einer Weihnachtsfeier für Arbeitslose und deren Kinder die Summe von 249 097,70 M erreicht; da die Schlußabrechnung noch aussteht, kann man annehmen, daß die Sammlung über eine Viertelmillion ergeben haben wird.

Der völkswirtschaftliche Berater des Bundes der Landwirte, Professor Dr. Ruhand ist zu Bad Tölz (Oberbayern) im Alter von 53 Jahren gestorben.

Am Montag wurde zu Budapest in Anwesenheit dreier ungarischer Minister die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz durch ihren Präsidenten, den ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Bekerle eröffnet; Vorsitzender der deutschen Gruppe ist bekanntlich Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein.

Die belgische Regierung steht, dem Pariser „Celaire“ zufolge, im Begriffe, zwischen Rumur und der luxemburgischen Grenze sechs starke Grenzwachposten zu errichten, deren Aufgabe es sei, einer Invasion entgegenzutreten und besonders den Eisenbahnlinien scharfe Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Gemäß einer Veröffentlichung des italienischen Generalstabes wurden an Truppen bislang nach Ägypten entsandt 90 000 Mann im Jahre 1911 und 124 000 Mann im darauffolgenden Jahre. Da von den ersten 70 000 Mann wieder in die Heimat zurückbeordert worden sind, wurden also 144 000 Mann zur Eroberung des Landes verwendet.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos verließ am Dienstag Athen, um sich nach Rom und von dort nach Paris in dienstlichen Angelegenheiten zu begeben.

Zum bulgarischen Gesandten in Berlin wurde an Stelle des in den Ruhestand tretenden Gesandten Geshow der Generaladjutant des Königs Ferdinand, Marlow, ernannt.

In Schtjath (Transbalkonien) nahm die staatliche Polizei 60 Personen wegen des Verdachtes politischer Umtriebe in Haft.

An der abessinischen Sudangrenze fand zwischen dem englischen 12. Sudan-Bataillon und dem Stamm der Anuats ein Gefecht statt, wobei die Anuats 300 Tote verloren.

Die chilenische Kammer stimmte einem Schiedsgerichtsvertrag mit Italien zu, der für alle zwischen Chile und Italien entstehenden Streitfragen gelten soll.

Die mexikanischen Insurgenten sollen bei Osnaga eine schwere Niederlage erlitten haben.

Präsident Wilson beorderte vier weitere Kriegsschiffe nach den mexikanischen Gewässern.

Nach einer Meldung aus Kap Haitien befehlt der Präsident von Haiti einer Abteilung regulärer Truppen, sofort an die Nordostgrenze vorzurücken, um einen Aufstand zu unterdrücken.

Aus Groß-Berlin.

Die Weissenhofer Bank, die sich seit langer Zeit in Schwierigkeiten befindet, hat nunmehr, nachdem alle Sanierungsversuche vergeblich blieben, ihren Konkurs angemeldet. 2 500 000 M Guthaben und Haftbeträge der Mitglieder der Genossenschaft sind dadurch verloren. Die Folgen des Konkurses werden für die Gemeinde Weissenhofer und zahlreiche Kaufleute und Gewerbetreibende im Nordosten Berlins und den Vororten von weittragender Bedeutung sein; viele Existenzen werden vernichtet. Auch an Sparguthaben werden über 600 000 M verloren sein.

Tagesneuigkeiten.

Der Muttermörder von Wiedenbrück ist aufgefunden. Der 24 Jahre alte stellunglose Joseph Schauerer, der in der Neujahrsnacht in Wiedenbrück nach erregtem Wortwechsel seine Mutter und seine sieben Jahre alte Schwester ermordete, seinen zwanzig Jahre alten Bruder verwundete und dann flüchtete, ist in der Nähe des Rittergutes Lützen bei Leipzig tot aufgefunden worden.

Das Schicksal Ludwig Reghäufers. Der aus der Gewerkschaftsbewegung als Hauptkämpfer des Verbandsorgans des Buchdruckerverbandes wohlbekannte frühere Schriftsetzer Ludwig Reghäufers, der lange Jahre einen harten Kampf gegen die sozialdemokratischen Einflüsse innerhalb des Verbandes geführt hat, bis er endlich den kürzeren zog, ist mit seiner Geliebten im Bayrischen Walde in halberfrorenem Zustande aufgefunden worden. Ludwig Reghäufers arbeitete, nachdem er seine Mutter im Buchdruckerstande niedergelegt hatte, als Schriftsetzer in der

Buchdruckerei seines Freundes Karl Gnirch in Radolfzell. Von dort ist er vor fünf Wochen mit der Frau seines Chefs verschwunden. In hinterlassenen Briefen teilte er mit, daß er Selbstmord begehen würde, weil ihm alle Mittel zum Leben erschöpft seien. In einem Walde bei Pfrenten sollte der Doppelselbstmord zur Ausführung gelangen. Beide nahmen Opium. Reghäufers erwachte aber wieder zum Leben und suchte nun sich die Pulsadern zu öffnen. Da indes seine Hände völlig erstarrt waren, gelang ihm das nicht. Mittlerweile gelangte auch die Frau wieder zum Bewußtsein. Die beiden irrten nun lange Zeit im Walde umher und traten schließlich unter unglücklichen Schmerzen mit vollständig erfrorenen Füßen den Rückweg nach Pfrenten an. Hier wurden sie in das Krankenhaus gebracht, wo ihnen die Füße werden abgenommen werden müssen.

Der sinkende Dampfer. Durch drahtlose Telegraphie hatte bekanntlich ein Dampfer in der Nähe von Rantaudet Hilfe herbeigerufen. Wie jetzt der Hapagdampfer „Bavaria“ mitteilt, handelt es sich dabei um den Landdampfer „Oklahoma“, welcher der Gulf Refining Company gehört. Sein Wert wird auf 2 800 000 M angegeben. Er befand sich auf der Fahrt nach Texas, um dort eine Fracht Del an Bord zu nehmen. Am Sonntag früh 8 Uhr geriet der Dampfer in Seenot. Ein furchtbarer Sturm blies ihm die drahtlose Einrichtung fort. Zunächst wurde er von dem spanischen Dampfer „Manuel Calvo“ ins Schlepptau genommen, nachdem vergebens versucht worden war, durch Boote die Mannschaft des „Oklahoma“ an Bord des „Manuel Calvo“ zu retten. Bald darauf erschien die „Bavaria“ an der Unfallstelle. Es gelang ihr, acht Matrosen zu retten, bevor die „Oklahoma“ sank. Die übrigen 32 Mann der Besatzung sind vermutlich ertrunken. Obwohl nach und nach noch andere Schiffe zur Hilfeleistung eintrafen, so war doch allein die „Bavaria“ imstande, zu helfen. Ob von den anderen Schiffen noch Schiffbrüchige an Bord genommen werden konnten, steht noch nicht fest.

Eine Bestie. Bei Kremenitzsch im russischen Gouvernement Pskowa wurde ein wohlhabender Bauer namens Robjago von seiner verheirateten Tochter, bei der er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hierauf raubte sie ihm 500 Rubel. Zeuge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Bluttat den Nachbarn erzählte, worauf die Verbrecherin den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet und die Mörderin verhaftet.

Ueberschwemmung auf Sizilien. Die Ortschaft Scicli wurde durch einen wolkenbruchartigen Regen überschwemmt. Das Wasser überflutete die Plätze und die Erdgeschosse der Gebäude; dreizehn Häuser in der Nähe des Flußufers wurden teils fortgerissen, teils überschwemmt. Einige Straßen sind schwer beschädigt. Nach den bisherigen Nachrichten sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen, auch liegen keine großen Vermögensgegenstände vor.

Ueberfahren und getötet. Der Vorstand des Betriebsamts Marienwerder, Regierungs- und Baurat Mortensen, wurde Dienstag früh 9½ Uhr bei Sedlitz vom Zuge 503 überfahren und getötet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Opfer des Eises. Am Montag sind der Fischer Unruh und seine zwei erwachsenen Söhne, als sie bei Zimmerbude in der Nähe von Königsberg das Eis des Seemals überschreiten wollten, durch das morsche Eis gebrochen und ertrunken.

Julius Freund. In Garmisch-Partenkirchen verstarb am Dienstag nach kurzer Krankheit der Berliner Schriftsteller Julius Freund. Freund war der Verfasser aller im Berliner Metropol-Theater unter der Direktion Schulz aufgeführten Revuen und Operetten und war in der Berliner Gesellschaft wegen seines lebenswichtigen Wesens und seines fröhlichen Witzes ebenso beliebt wie in Theaterkreisen. Außer seiner Witwe hinterläßt der verstorbene Dichter, der im Dezember seinen 51. Geburtstag feierte, einen Sohn.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

Nachdruck verboten.

(45)

Sie griff nach ein paar glatten, goldenen Ketten, welche ihrer Mutter gehörten, und verschmähte für ihren Hals jeden Schmuck. Das Atlatkleid war heute defolletiert, so daß der wunderwolle Hals und die ebenfalls milchweißen Arme zur Geltung kamen.

Gesina achtete gar nicht darauf, daß sie reizend aussah, sie sprach und bewegte sich wie im Traum; und vor einer Stunde noch hatte sie heiter gelächelt bei dem Gedanken an das heutige Fest und sich darauf gefreut, ihre erste große Gesellschaft als Remberts Frau zu besuchen. Sie wußte auch ganz genau, daß viele sie mit neugierigen Blicken betrachten würden, ihre romanhafte Heirat hatte überall Aufsehen erregt. Ihr hatte sogar etwas von diesem ihrem ersten Auftreten in einer großen Gesellschaft gebangt, besonders, da Frau von Hochrofen noch im Auslande war. In ihrer Nähe fühlte sie sich stets sicher. Jetzt waren ihr alle ängstlichen Bedenken, die sie vorhin gehabt, gleichgültig.

Rembert, in seinem Frackanzug sehr distinguiert aussehend, trat ein. Er trug einige herrlich ausgeblühte, blaßgelbe Rosen in der Hand, und Gesina erlaubte, auf seine Bitte, daß er dieselben an ihrer Schulter befestigte — sie verschmähte gern künstliche Blumen — und die natürlichen pakteten auch besser zu ihrer Erscheinung.

Als Rembert sie, nachdem Betty das Zimmer verlassen umfachte und küßte, fielen ihm ihre Apathie, der müde, starre Blick, mit dem sie vor sich hin sah, auf.

„Dir ist nicht wohl?“ fragte er besorgt.

„Ein wenig Kopfweh,“ murmelte sie mit dem Versuch eines Lächelns, der jedoch etwas gequält ausfiel.

Am liebsten hätte sie ihren Ballstaat abgeworfen, sich in die dunkelste Ecke des Zimmers verstecht und sich dort sattgeweiht. Allein, das hätte bei Rembert zu allerhand Vermutungen geführt und selbstverständlich hätte er auf die Fahrt nach Truberg verzichtet.

Krank war Gesina ja nicht, und helfen, das sagte sie sich könne ihr eben niemand, sie mußte tapfer bleiben und sich beherrschen, so bitter es ihr auch ankam. Erstehend vor Herdofen küßte sie sich in ihren schneeweißen Ballumhang auf Seidenpölchen und ließ sich von Betty fächer und Handtuch reichen.

Auf der Fahrt nach Truberg war es Rembert allein, der sprach. Da Gesina nur einsilbig und wie es schien, nur mit Anstrengung antwortete, gab er es schließlich auf, unterhaltend zu sein, und war ebenfalls still, nachdem er sichtlich verstimmt bemerkte: „Ich weiß jetzt wirklich nicht, Gesina, ob es Laune oder Kopfschmerz bei Dir? Im letzteren Fall hätten wir besser daran getan, zu Hause zu bleiben.“

Gesina fühlte, wie Tränen in ihr aufstiegen, aber die Rekl war ihr wie zugeschnürt. Schweigen — das war ja auch das Beste: Erst ruhig überlegen, dann handeln — zum Ueberlegen hatte sie jedoch noch keine Zeit gehabt.

Als Rembert in Truberg seine Frau aus dem Wagen hob, taten ihm seine zurechtweisenden Worte von vorhin leid.

Wie blaß und elend Gesina aussah, aber trotzdem hübsch. Wie hatte er nur so gefühllos sein können und eine Raune bei ihr vermuten? Natürlich waren es schlimme Kopfschmerzen, die sie quälten.

Verstohlen küßte er ihre Hand und flüsterte ihr zu: „Wenn es zu arg wird mit den Schmerzen, dann gehst Du und legst Dich hin, versprich es mir.“

Sie nickte mechanisch.

In der Menge der Geladenen, die erwartungsvoll dem Beginn der Polterabend-Überraschungen entgegen sahen und wo jeder doch mehr oder weniger mit dem Eindruck, den seine Person oder eventuell seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit hervorbrachte, beschäftigt war, fielen Gesinas Blässe und die Gezwungenheit ihres Wesens nicht auf, nur Venno Senden fragte, als er ihr, sie begrüßend, die Hand küßte: „Sie leiden, gnädige Frau?“

Sie lächelte mühsam.

„Nein, lieber Herr von Senden — ich —“ sie verwirrte sich — und schloß dann schnell: „Ja, ich habe Kopfweh.“

Als sie aufschaute, traf ihr Blick den ihres Mannes, der neben Dodo, die es für unter ihrer Würde gehalten, in der Polterabendstürzen mitzuwirken, stand, und der sie und Drumeigentümlich gespannt fixierte.

Sie wandte sich schnell ab: id begann ein Gespräch mit Venno, als sie leisternd aber gleich darauf eine ganz verkehrte Antwort gab, sagte er bestimmt: „Nein, gnädige Frau, mich täuschen Sie nicht — Sie haben etwas Unangenehmes erlebt, das Sie quält. Ich kenne Sie zu gut und weiß Ihre Stimmungen zu tagieren und —“

Er hatte es auf der Zunge zu sagen: „Befehlen Sie über mich — vertrauen Sie sich mir an, mit Gut und Blut stehe ich Ihnen zu Diensten!“

Seine alte, nie ganz erlöschene Verehrung für Gesina prägte in hellen Flammen. Wer durfte dieser Frau, die ihm eine Heilige dünkte, ungefragt zu nahe treten? Wer hatte sie so erregt, daß sie, wie es eben der Fall war, mit ihren Tränen kämpfte?

„Bitte, führen Sie mich in den Garten,“ sagte sie leise. — Schweigend bot er ihr seinen Arm. Und dann gingen sie in einer der Alleen auf und ab. Venno sprach kein Wort, bis er sich davon überzeugt, daß Gesina ihre Fassung wiederzuerlangen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie jetzt, und wunderte sich flüchtig darüber, daß er so viel Verständnis für ihren seelischen Zustand zeigte. „Sie haben mir eben sehr wohlgetan — fragen Sie mich nicht weshalb, aber ich bin heute in einer Stimmung, in der ich mich am liebsten vor aller Welt verber-

zen möchte, und statt dessen muß ich mich dazu zwingen, un-erhaltend und lebenswürdig zu sein.“

Nein, Venno tat keine taktlose Frage, aber seine guten, jellen Augen blickten so warm auf sie herab, daß es ihr durch den Sinn ging, ihm zu sagen, was ihre Seele wie mit Zentnerlast beschwerte, aber nein — wie hatte sie nur überhaupt zu einer solchen Möglichkeit denken können. — Ihre Handlungsweise wäre ja dann einem Verrat gegen Rembert gleichgekommen. Und ihm — nein, ihm konnte sie es nicht sagen — es wäre zu häßlich gewesen — sie mußte sehen, allein mit sich fertig zu werden. Aber wenn man auch einen vergifteten Pfeil aus der Wunde, die er verursacht, herauszieht, das Gift frißt trotzdem weiter fort und quält das arme Opfer.

Als Gesina an Vennos Arm das Haus wieder betrat, waren die Vorstellungen im großen Saal bereits in vollem Gange. Vier Erdgeister in roten Kappen brachten dem Brautpaar einige ganz unmotivierete Grüße aus dem tiefen Schacht des Erdreichs, weil es nun einmal an Polterabenden üblich, daß das Brautpaar von allerhand sagenhaften, im wirklichen Leben gar nicht existierenden Gestalten angesungen und angekittet wird.

Anna Senden trat mit viel Selbstbewußtsein als alte deutsche Hausfrau auf. Daß sie die Verse, welche sie vortrug, falsch betonte, bemerkten die wenigsten.

Gerade während ihrer Nummer erschienen Gesina und Venno, und da sie die Deklamation nicht stören wollten, blieben sie ein paar Augenblicke lang Arm in Arm am Eingang des Saales stehen.

Allein Blide wandten sich ihnen zu.

Es sah gerade so aus, als ob Venno seine junge Frau der Gesellschaft vorstelle.

Dodo neigte sich zu ihrer Mutter, der Mutter des Brautpaares und flüsterte ihr, mehr taktlos als diskret, eine ihrer verstandenen Bemerkungen über das Paar ins Ohr. Jedenfalls erschien eine Falte auf Remberts Stirn — er sah dicht hinter Dodo, ihr Wunsch hatte ihn dorthin geholt, und häufig wandte sie ihm ihr reizendes animiertes Gesicht zu und redete halblaut in ihn hinein, wodurch ihr Verfehr einen gewissen Schein von Intimität gewann.

Daß Rembert zerstreut war, machte sie wütend, aber äußerlich ließ sie sich nichts merken und verdoppelte ihre Liebenswürdigkeit gegen ihn. Sie mußte diesen Mann als ihrer Sklaven zu ihren Füßen sehen, koste es, was es wolle, für Rembert war sie imstande, die größten Torheiten zu begehen. Die schlechte Laune, in welche sie durch sein geringes Entgegenkommen verfeuert wurde, ließ sie an dem armen Bannan aus, der sie von einer Ecke des Saales aus mit seinen anbetenden Blicken verzehrte, von ihr aber, sobald er sich ihr näherte, irgend eine bißige Antwort zu hören bekam. Und dabei sah sie so entzückend aus in hellroter Seide und den wundervollen Brillanten, welche sie der Verliebtheit ihres verlobten Gatten verdankte.

Fortsetzung folgt.

Auf der politischen Rodelbahn.

An leitender Stelle veröffentlicht der sozialdemokratische „Vorwärts“ eine an ihn gerichtete längere Zuschrift des Herrn Richard Gädte, worin dieser das Milizsystem für Deutschland empfiehlt. Und das in dem Augenblick, wo Frankreich, um sein Heer zu verbessern, die dreijährige Dienstzeit einführt, wo Rußland seine dreijährige Dienstzeit auf fast $3\frac{1}{2}$ Jahr verlängert, um ein gut ausgebildetes Heer zur Verfügung zu haben. Daß der ehemalige Oberst Gädte von dem militärischen Unwert der Miliz innerlich überzeugt ist, dürfte zweifellos sein, aber er sucht Anschluß, nachdem ihm das „Berliner Tageblatt“ und das „Kleine Journal“ den Stuhl vor die Tür gesetzt haben und die von ihm gegründete Partei der Demokratie sich ratlos aufgelöst hat. Es ist ein Unglück und eine Warnung, daß dieser zweifellos begabte frühere Offizier auf der politischen Rodelbahn beim Zentralorgan der Sozialdemokratie angelangt ist.

Nach den bisherigen Erfahrungen, die mit Herrn (Oberst) Gädte gemacht wurden, dürfte auch seines Verbleibens am „Vorwärts“ nicht von allzu langer Dauer sein. Vielleicht versucht er es dann, ganz unten links angelangt, oben rechts wieder anzufangen, — was allerdings schwerlich gelingen dürfte.

Stadtverordnetenversammlung zu Dillenburg

vom 6. Januar 1914.

Öffentliche Sitzung.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Gierlich, Beigeordneter Haardt, Stadtkämmerer Brambach; vom Stadtverordneten-Kollegium sind 22 Herren anwesend.

Zunächst wird die Einführung und Verpflichtung der für die Wahlperiode 1913 bis 1918 gewählten bisherigen Stadtverordneten sowie des an Stelle des ausgetretenen Herrn Carl Fischer gewählten Herrn Ernst Weidenbach vorgenommen und bei

Punkt 2 der Tagesordnung: „Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden betr. Beseitigung der Wegeübergänge in Schienenhöhe auf der Eisenbahnstrecke Haiger-Dillenburg in der Gemarkung Dillenburg“ in die geheime Sitzung eingetreten. Als sachverständiger Berater der Stadt ist Herr Stadtbaurat Knipping anwesend; für das städtische Bauamt Herr Stadtbaumeister Spiek. Die Sitzung zieht sich bis gegen 7 Uhr hin, nachdem noch verschiedene Punkte unter „Mittelungen“ ebenfalls geheim verhandelt waren. Die öffentliche Sitzung wird fortgesetzt bei

Punkt 4: Wahl des Stadtverordneten-Vorsiehers, dessen Stellvertreter und der beiden stellvertretenden Schriftführer, sowie der Kommissionen. Die Wahlvorschlags-Kommission hat die Herren Professor Noll als Stadtverordneten-Vorsieher und Herrn Ernst Weidenbach als Stellvertreter vorgeschlagen, ebenso die Wiederwahl der beiden Schriftführer-Stellvertreter. Bei der Abstimmung entfallen auf Herrn Professor Noll als Vorsitzenden 22 Stimmen, die Wahl erfolgte also einstimmig. Stadtverordneter Noll nimmt die Wahl an, dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, die Verhandlungen stets unparteiisch und unter Wahrung voller Sachlichkeit führen zu wollen. Man schreitet nun zur Wahl des Vorsitzes-Stellvertreter. Die Abstimmung ergibt 14 Stimmen für Herrn Stadtverordneten E. Weidenbach, 4 Stimmen für Herrn Stadtverordneten Haardt, je eine Stimme entfällt auf die Herren Stadtverordneten Kettler, Schreiner, Herwig, Achenbach. Herr Weidenbach nimmt die Wahl an und bittet, wenn er in die Lage komme, den Vorsitz zu führen, um die Unterstützung der Versammlung. Die beiden bisherigen Schriftführer-Stellvertreter, die Herren Stadtverordneten Haardt und Dr. Dönges, werden durch Zuruf wiedergewählt und erklären sich zur Annahme der Wahl bereit. Die Kommissionen werden in ihrer bisherigen Zusammensetzung mit einigen kleinen Änderungen bestätigt.

5. Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten vom 1. April 1912 bis 1. April 1913. Der Bericht liegt gedruckt vor und wird den Mitgliedern der Versammlung sowie der Presse übergeben. In demselben sind alle Gemeindeangelegenheiten, deren Stand und das Nähere über Verwaltung usw. ausführlich behandelt. Bürgermeister Gierlich bemerkt, es sei eigentlich ein Mißstand, daß der Bericht nur bis zum 31. März laute und jetzt erst erscheine, aber es seien dies die Daten des Geschäftsjahres, insofern habe die Sache ja ihre Richtigkeit. Vielleicht ließe sich in Zukunft die Sache so machen, daß man lediglich den Bericht über die Gemeindeangelegenheiten früher bzw. pro Kalenderjahr erscheinen lasse und das Rechnungsmäßige mit der Etatsaufstellung behandle. Stadtverordneter Dr. Dönges findet den Weg begreifbar, den Bericht als solchen für das laufende Kalenderjahr aufzustellen. Jedenfalls sei eine aktuellere Behandlung zu empfehlen.

6. Regulierung des städtischen Spielplatzes am Laufenstein. Nach der Magistratsvorlage betragen die Kosten 2800 Mark, die in den nächsten Etat einzustellen sind. Die Arbeiten beziehen sich auf das von Gebr. Stiehl gekaufte Grundstück. Es empfiehlt sich, die Arbeiten jetzt herzustellen zu lassen, da dieselben im Winter bedeutend billiger und rascher zur Ausführung gelangen. Nach unwesentlicher Aussprache rein informativischen Charakters wird die Magistratsvorlage ohne weitere Debatte angenommen.

7. Herstellung eines Bürgersteiges am Lindenweg. Stadtverordneter Achenbach berichtet für die Baukommission. Diefelbe hat beschlossen, 1) von der Herstellung eines Bürgersteiges mit Bordsteinen abzusehen; 2) von der Haardt'schen Scheune bis zum Lindenweg einen Fußsteig herzustellen und 3) sonstige Verbesserungen vorzunehmen, auch bessere Beleuchtung, namentlich an der Brücke zu schaffen; ferner 4) einen Fonds zu bilden, aus dessen Erträgen späterhin ein Brückenbau ausgeführt werden und der Lindenweg alsdann gründlich hergestellt werden soll. Die Magistratsvorlage sieht diese Punkte alle vor und gelangt daher nach kurzer Debatte zur Annahme.

Folgen noch einige „Mittelungen“ von wenig allgemeinem Interesse und dann Schluß der Versammlung um 8 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 7. Dezember 1913.

★ **Pfundpakete.** Die Mitteilung in der gestrigen Nummer unseres Blattes über die Zulassung von „Pfundpaketen“ im Reichspostgebiet bedarf insofern der Berichtigung, als es sich eigentlich nicht um Pakete im Sinne der Postordnung, sondern um Warenproben handelt, deren Einlieferung unter Band in offenen Umschlägen, in Kästchen oder in Säckchen derart erfolgen muß, daß der Inhalt leicht geprüft werden kann. Die Aufschrift muß den Vermerk „Warenproben“ oder „Proben“ oder „Muster“ enthalten. Briefe dürfen den Warenproben nicht beigelegt werden. Die Sendungen müssen sich nach ihrer Verpackung, Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen; sie dürfen 30 Ztm. in der Länge, 20 Ztm. in der Breite und 10 Ztm. in der Höhe, oder wenn sie Rollenform haben, 30 Ztm. im Durchmesser nicht überschreiten. Die Sendungen müssen frankiert sein. Die Gebühr beträgt: bis 250 Gramm einschließlich 10 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm einschließlich 20 Pfg. (Bis Ende 1913 wurden nur Warenproben bis zum Gewicht von 350 Gramm zugelassen.) Die bisherige Vorschrift, nach der die gegen die ermäßigte Tarife befördernden Warenproben keinen Handelswert haben durften, ist aufgehoben worden.

Weglar, 6. Jan. Aus Viebrich wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Intendantur des 18. Armee-Korps wird die hiesige Unteroffizierschule schon am 1. April d. Js. nach Weglar verlegt werden.

Steinbach a. T., 5. Jan. Der Gemeinde fiel eine größere Stiftung zur Bildung eines Pfarrfonds zu. Infolgedessen beschloß man den Bau eines Pfarrhauses. — Die Rechnung der Gemeindefasse schließt für das letzte Geschäftsjahr mit einem Ueberschuß von 5.25 Mark ab.

Friedberg, 6. Jan. Zur Zeit sind 4 Telegraphenbaukolonnen mit rund 40 Mann in Friedberg und Umgebung zwecks schnelligster Wiederherstellung der gestörten Telegraphen- und Fernsprechanlagen tätig. Es ist somit zu erwarten, daß in kurzer Zeit die beschädigten Anschlußleitungen wiederhergestellt und die gestörten Anschlüsse wieder betriebsfähig sein werden.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Der Grundstock für das geplante Volkshaus ist durch neuere Stiftungen in Höhe von 75 000 Mark bereits auf 515 000 Mark angewachsen. Der Bau, für den der Wettbewerb zur Erlangung von Plänen bald ausgeschrieben werden dürfte, soll am Hohenloherplatz zwischen Festhalle und Eisenbahndirektion errichtet werden. Das Frankfurter Volkshaus wird in seinem Bauprogramm vorsehen: einen großen Saal für etwa 1800 Zuhörer, dabei eine Bühne und die dazu gehörenden Nebenräume, ferner eine Reihe kleiner Säle für Lehrgänge, Vorträge und Kurse, Laboratorium, eine Plattform für astronomische Beobachtung, die Ausstellung der anatomischen Modelle, Verwaltungszimmer, die Räume des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, die Volksbibliothek und ein alkoholfreies Restaurant. Daß das Haus außerdem die neuesten Erfindungen, Kinematographie, Farben-Photographie, Spektroskopie und Laboratoriumstechnik in den Dienst der Volksbildung stellen wird, bedarf nicht weiterer Erwähnung.

Oberursel, 6. Jan. Am Donnerstagabend trifft Prinz Heinrich der Niederlande im Sanatorium Hohemark ein, um sich hier, wie im Vorjahr, einer auf mehrere Monate berechneten Kur zu unterziehen. Das Gefolge nimmt im „Hotel Bauer“ Wohnung. Die Gerüchte, beabsichtigt auch die Königin Wilhelmina, im Frühjahr wieder zu einem längeren Besuch ihres Gemahls auf der Hohemark einzutreffen.

Griesheim, 6. Jan. Im gestrigen „Griesh. Anz.“ ist zu lesen: „Am vergangenen Samstag mußte die Polizei in einem Hause der Kaiserstraße einschreiten, weil dort der Mann von seiner Frau mißhandelt wurde.“ — Das ist doch etwas, was nicht alle Tage vorkommt.

Höchst, 5. Jan. Am Samstag versuchte der Stall-schweizer Franz Höncke aus Frankfurt bei einem hiesigen Uhrmacher verschiedene Wertachen zu verkaufen. Der Uhrmacher indeß schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die Höncke festnahm. In seinem Besitz befanden sich noch für 400 Mark Wertachen und Kleidungsstücke, die, wie festgestellt wurde, von einem in der Samstag nacht bei dem Viehhändler Gutenstein in Frankfurt verübten Einbruchsdiebstahl her-rührten. Einen ebenfalls gestohlenen Ueberzieher will Höncke bereits hier auf der Straße an einen Unbekannten verkauft haben.

Wiesbaden, 6. Jan. Die Bäckerfrau Andreas Weizenberger hat ihr 7 Jahre altes uneheliches Kind so furchtbar mißhandelt, daß es ihr abgenommen werden mußte. Das Schöffengericht verurteilte sie gestern zu 3 Monaten Gefängnis; gegen den Mann, der krank ist, soll später verhandelt werden.

Hofgeismar, 4. Jan. Ueber das Vermögen der Firma L. Kieseberg, G. m. b. H., hier, ist der Konkurs eröffnet worden. Die Firma hatte den Verlag der „Hofgeismarer Zeitung“, die mit einer großen Druckerei verbunden war. Die Passiven sollen sehr bedeutend sein. In Buch-druckereien und auch sonst war die Firma wegen ihrer Schleuderpreise sehr gefürchtet.

Darmstadt, 7. Jan. An dem ersten der drei im Laufe des Winters hier stattfindenden Goshälle, der gestern Abend im Alten Palais stattfand, nahmen im ganzen etwa 350 Damen und Herren der Gesellschaft teil. Außer dem Großherzogpaar bemerkte man auch Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und den Prinzen Waldemar von Preußen, ferner den kommandierenden General des 18. Armee-Korps, Cz. v. Schenk, und zahlreiche andere hohe Militärs, die diplomatischen Vertreter am hiesigen Hof, die drei Minister und viele andere hohe Würdenträger mit ihren Damen. Gegen 10 Uhr fand ein Essen statt, worauf der Ball bis nach Mitternacht fortgesetzt wurde.

Mannheim, 6. Jan. Der Metallarbeiter Ludwig Freyler erwürgte seinen einjährigen Sohn und schoß sich dann auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist dadurch um so tragischer, daß die verstorbene Frau im Frühjahr 1913 ihre beiden Kinder zu ermorden versuchte; Bei einem Kinde ist damals der Mord

gelingen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Eben dieses Kind hat nun der Vater erwürgt.

Rodenberg, 6. Jan. Erfreulich ist der Aufschwung, den die Rodenberger Steinindustrie genommen hat. In den Steinbrüchen der Firma Scheidhauer & Giesing und Willisch & Co. waren zuletzt über 150 Arbeiter beschäftigt. Dazu hat noch eine weitere Kölner Firma einen Steinbruch erworben, in dem die bekannten Rodenberger Quarzitsandsteine zum Bruch kommen sollen. Die Steine werden zu meist mit der Bahn bis Frankfurt gebracht und von dort auf Schiffen nach dem rheinischen Industriegebiet verfrachtet, wo sie zu industriellen Zwecken Verwendung finden. — Vor kurzem wurden in der Rodenberger Gemarkung in der Nähe der Wetter Tiefbohrungen vorgenommen. Man vermutet, daß hier Kohlenäure in erheblichen Mengen vorhanden sei.

Neueste Nachrichten.

Arbeitslosen-Versammlung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 7. Jan. Gestern fand hier eine Arbeitslosenversammlung statt, die von etwa 10 000 Personen besucht war. Nach der Versammlung zog ein großer Teil der Arbeitslosen vor das Rathaus, wo Rufe wie: „Arbeit und Brot!“ laut wurden. Eine größere Menge versuchte dann, auf verschiedenen Wegen nach dem Schloß Jägerhof, der Wohnung des Oberbürgermeisters, vorzudringen, wurde aber von einem starken Schutzmannsaufgebot in die benachbarten Straßen zurückgedrängt.

Unaufgeklärter Tod eines Offiziers.

Varchim (Meklenb.), 6. Jan. In seiner Wohnung wurde heute früh der Dragonerleutnant Jehr. v. Peinze erschossen aufgefunden. Der Offizier soll bereits gestern Abend Kameraden gegenüber dunkle Andeutungen von einem gewaltsamen Tod gemacht haben.

Straßendemonstration in Straßburg.

Straßburg, 6. Jan. Vor den Pforten des Landgerichtsgebäudes wartete nach dem Abschluß der heutigen Gerichtsverhandlung eine große Menschenmenge, bis Leutnant v. Forstner, der sich in Begleitung von Kameraden befand, erschien. Der Offizier ging mit diesen durch die belebten Straßen nach dem Bahnhof. Er wurde von einigen Neugierigen verfolgt, denen sich allmählich andere anschlossen, so daß schließlich eine ganz ansehnliche Menschenmenge hinter ihm herharrte. Am Alten Baumarkt, etwa 300 Meter vom Bahnhof entfernt, hielten es die Offiziere für geraten, ihren Weg nicht zu Fuß fortzusetzen, sondern bestiegen eine Elektrische. In diesem Augenblick wurden laute Hohn- und Pfuirufe laut. Die Polizeibeamten, die hinter den Offizieren hergingen, vermochten nicht, diese vor der Szene zu bewahren.

Schneesturm im Schwarzwald.

Karlsruhe, 6. Jan. Seit Sonntag morgen tobt im Hochschwarzwald andauernd ein Schneesturm. Im Gebiet der Hornisgrinde liegt der Schnee 1 Meter hoch.

Ausländische Arbeiter auf den Württembergischen Staatsbahnen.

Stuttgart, 7. Jan. Die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen hat eine Verfügung erlassen, wonach bei Bauarbeiten in erster Linie einheimische bzw. reichsangehörige Arbeiter beschäftigt werden sollen. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Baumarktes sollen Ausländer tunlichst ferngehalten werden. Bei den von der Eisenbahnerverwaltung selbst auszuführenden Arbeiten sollen Ausländer nicht mehr beschäftigt werden.

Zeit 20 Jahren im Keller eingeschlossen.

Orleans, 7. Jan. In dem Dorfe Olivet, das zehn Kilometer von Orleans entfernt liegt, sind eine 68jährige Frau und ihr 33 Jahre alter Sohn verhaftet worden. Sie hielten eine weitläufige Verwandte namens Marie Duru seit 20 Jahren im Keller des von ihnen bewohnten Hauses gefangen. Die Unglückliche war mit Ketten an die Wand angegeschlossen und lag auf einem armseligen Strohbette. Die Bedauernswerte hat vollkommen den Verstand verloren. Der Beweggrund der unmenschlichen Tat liegt in Erbschaftsangelegenheiten.

Die Antwort des Dreibundes in der Inselfrage.

Wien, 7. Jan. Die Antwort der Dreibundmächte auf den Vorschlag Sir Edward Greys über die Ägäischen Inseln dürfte im Sinne des englischen Vorschlags lauten: Die Dreibundmächte werden es mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände für empfehlenswert halten, daß die von Griechenland besetzten Inseln mit Ausnahme von Imbros und Thenedos Griechenland zugesprochen werden.

Rußland und die deutsche Militärmission.

Petersburg, 7. Jan. Die „Ruskoje Slovo“ erfährt aus autoritativer russischer Quelle, daß Rußland in der Frage der deutschen Militärmission in den nächsten Tagen neue energische Schritte unternehmen wird.

Die Katastrophe des „Oklahoma“.

New-York, 6. Jan. Die fünf Geretteten von dem Dampfer „Oklahoma“ berichten, daß das Schiff ohne vorherige Anzeichen mitten durchgebrochen ist. Das Wetter war sehr stürmisch. Ungeheure Seen schlugen über Bord, als das Schiff plötzlich mit dumpfem Krachen in der Mitte durchbog, anscheinend von 2 ungeheuren Wellen am Bug und Heck in die Höhe gehoben. Die Maschine arbeitete mit voller Kraft und konnte nicht zum Stehen gebracht werden. Die Mannschaft stürzte, so weit dies möglich war, an Deck. Zwei Rettungsboote wurden flott gemacht. Das erste schlug voll, es war wahrscheinlich das Boot, in dem der Kapitän drei Leichen fand. In einem anderen Boot mit 5 Mann, die später von dem Dampfer „Gregory“ aufgenommen wurden, befanden sich beim Abstoßen 11 Mann, von denen 6 bei dem wiederholten Kentern des Bootes ertranken. Die fünf Geretteten befinden sich in einem bejammernswerten Zustande.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borusschliche Witterung für Donnerstag den 8. Jan.
Abnehmende Bewölkung, nur strichweise leichte Schneefälle, kälter, nachts vielerorts Frost.

Die Aufgaben des neuen preussischen Landtages.

Das gesetzgeberische Benium der bevorstehenden Tagung des preussischen Landtages, der bekanntlich am Donnerstag, dem 8. Januar, durch eine Thronrede feierlich eröffnet wird, ist, soweit die zu erwartenden Vorlagen dies erkennen lassen, von großem Umfang und noch größerer Bedeutung. So werden gleich zu Beginn der Tagung drei Gesetzentwürfe vorgelegt werden, deren Behandlung eine eifrige Tätigkeit der beiden Häuser erheischen dürfte, nämlich ein Fideikommissgesetz, ein Parzellierungsgesetz und eine Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz. Da das Herrenhaus sich schon wiederholt beklagt hatte, daß es in den ersten Abschnitten der Session zu wenig beschäftigt werde, werden das Fideikommissgesetz und die Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz zunächst dort in Beratung gezogen werden. Uebrigens liegt es auch im Interesse rechtzeitigen Abschlusses der

Staatsverhandlungen

des Abgeordnetenhauses, diese, die bekanntlich immer den Reigen der Beratungen eröffnen und bis zu einem bestimmten Termin abgeschlossen sein müssen, möglichst wenig mit Beratungen gesetzgeberischer Pläne zu belasten.

Das Fideikommissgesetz

hat eine doppelte Aufgabe; es soll einmal die privatrechtliche Seite des Fideikommisswesens sicher und klar ordnen, dann aber auch dessen öffentlich-rechtliche Seite in dem Sinne voll berücksichtigen, daß das Fideikommisswesen dem Gesichtspunkte des Gemeinwohles untergeordnet wird. Wo sie also diesem widerstrebt, soll eine Fideikommissbildung verhindert, daß unter der gleichen Voraussetzung die fideikommissarische Bindung von Grund und Boden beseitigt werden kann.

Das ursprünglich als Glied der Gesetzgebung zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken gedachte

Parzellierungsgesetz

oder, wie es jetzt bezeichnet wird, das Grundteilungs-gesetz will überall da, wo äußere Kolonisation planmäßig in gemeinnütziger Weise mit Unterstützung des Staates betrieben wird, diese erleichtern und verkürzen. An dieses Gesetz wird vielfach die Hoffnung geknüpft, daß die dort zur Förderung der inneren Kolonisation gegebenen Vollmachten ausreichen werden, um in den zweisprachigen Landesteilen die Anwendung der Enteignungsbefugnis gemäß dem Gesetze von 1908 entbehrlich zu machen.

Die Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz bezweckt, die bisher noch nach der Regierungsinstruktion von 1907 organisierten Teile der Bezirksregierungen dem Präsidialsystem des Landesverwaltungs-gesetzes einzuordnen sowie den Rechtsmittel- und Instanzenzug zu vereinfachen und zu verkürzen.

Dann wäre weiter zu nennen

der Entwurf eines Wohnungsgesetzes.

Ob dieser aber dem Landtag gleich bei seiner ersten Tagung vorgelegt werden wird, erscheint noch zweifelhaft.

Endlich ist, allerdings erst für einen späteren Zeitraum, wahrscheinlich nicht vor Februar, die Vorlegung von drei Gesetzentwürfen, nämlich über das

Tagewesen, die Fischerei und eine Novelle zum

Kommunalabgaben-Gesetz

zu erwarten. Die Vorlage über das Tagewesen wird sich mit Maßregeln gegen die Kreditnot des städtischen Grund-

besitzes beschäftigen, während die Novelle zum Kommunalabgaben-Gesetz eine ganze Reihe von Punkten umfaßt, welche gewichtige Interessen ernstlich berühren und daher sicher Gegenstand eingehendster parlamentarischer Erörterungen sein werden. So wird u. a. in dieser Novelle die Frage einer Erweiterung der kommunalen Selbstverwaltung gegenüber der Staatsaufsicht in kommunalen Steuer-sachen zur Entscheidung gelangen, hinsichtlich deren nicht unerhebliche Bedenken aus den Reihen der städtischen Steuerzahler laut geworden sind.

Ob alle diese Vorlagen bis Pfingsten verabschiedet werden können, ist sehr fraglich, zumal eine Reihe kleinerer und alljährlich wiederkehrender Gesetzentwürfe den Landtag noch außerdem beschäftigen werden. Man will allerdings versuchen, den Etat bis Mitte März, also in neun Wochen, fertigzustellen; wahrscheinlich aber dürfte es beim Versuch sein Bewenden haben. Unter anderen Umständen ist jedoch eine rechtzeitige Verabschiedung des Etats bis zum 1. April, da das Herrenhaus in der zweiten Hälfte des März mindestens zehn Tage für dessen Beratung braucht, nicht möglich. Da somit für die Erledigung der übrigen Vorlagen nur noch eine Zeitspanne von knapp sechs Wochen übrigbleiben würde, die in Anbetracht der Bedeutung dieser Gesetzentwürfe kaum ausreichen wird, so dürfte die Session zu Pfingsten auf den Herbst verlagert werden.

Kurze Inlands-Chronik.

Im Alter von 68 Jahren starb in Breslau der Kaufmann Friedrich Hantelmann, der seit über vierzig Jahren Inhaber der Blumen- und Federnfabrik Christine Jauch in Breslau war und dessen plastische Pflanzenmodelle in unzähligen höheren Schulen der ganzen Welt als Lehrmittel dienen.

In Sonneberg beabsichtigen die Spielwaren-exporteure, auf der Weltausstellung in San Francisco eine Kollektivausstellung, ähnlich der in Brüssel zu veranstalten. Privatsammlungen sind bereits im Gange, und auch die meiningische Staatsregierung soll um einen Zuschuß ersucht werden.

In Binz auf Rügen erschoss sich der Generalagent und Amtsekretär Hübner aus Prenzlau. Das Motiv der Tat ist noch nicht völlig aufgeklärt.

In Quidersbach bei Landstuhl wurde der Lehrer Wesner auf dem Nachhauseweg in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern hinterrücks erschossen. Wesner war 45 Jahre alt und Vater von sechs Kindern.

In Heidelberg verstarb in der Nacht zu Dienstag Oberbürgermeister a. D. Dr. Wüdens an Lungenentzündung.

In den Karlinger Saargruben sind drei verheiratete Bergleute durch niederstürzende Felsblöcke erschlagen worden.

Kurze Auslands-Chronik.

Auf dem großen Teich in Neubörsel in Westböhmen brach die Eisdede ein. Sieben Schlittschuhläufer stürzten ins Wasser, von denen sechs ertranken.

Das Landgericht von San Remo verwies die Gräfin Tiepolo, die bekanntlich den Burtschen ihres Mannes

erschossen hat, wegen Totschlags ohne Vorbedacht an das Schwurgericht.

Von den bei dem Einsturz in der Pariser Untergrundbahn verschütteten Personen ist eine sechste als Leiche geborgen worden.

Bei einem Großfeuer in Brüssel, bei dem sich viele Laufende Zuschauer angesammelt hatten, wurden zwei Personen von einem Automobil überfahren und getötet.

Vermischtes.

Der kleinste Mann der Welt ist in Southend (London) gestorben. Er hieß J. William White, und er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrieb der nur 53 Zentimeter große Mann ein Geschäft in Southend, das ihn und seine Schwefelkugeln, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt, und er beteiligte sich auch mit großem Eifer am politischen Leben. Er war tatsächlich wohl der kleinste Zwerg der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Rite“ hatte annähernd dieselbe Größe wie er. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war etwa fünf Zentimeter größer.

Aus dem Gerichtssaal.

Mißhandlung eines Unteroffiziers. Der Unteroffizier Pfundstein tat in der Nacht zum 13. Oktober v. J. Dienst als Wirtschaftspatrouille und entdeckte in einem Lokal einen Landwehmann, dessen Urlaubskarte nur bis 12 Uhr lautete, während es in Wirklichkeit schon später war. Als er den Mann mit auf die Wache nehmen wollte, machte ihm der Arbeiter Bäumer, der sich ebenfalls im Lokal befand, Vorwürfe, daß er zu streng vorgehe. Auf dem Wege zur Wache machte der Festgenommene verschiedene Fluchtversuche und entkam auch schließlich. Inzwischen hatte sich um den Unteroffizier eine große Menschenmenge geschart, die gegen ihn eine drohende Haltung einnahm. Unter ihnen befand sich auch Bäumer, der plötzlich dem Unteroffizier hinterrücks einen so kräftigen Stoß versetzte, daß dieser in die Wölfe fiel, die an der betreffenden Stelle ein starkes Gefälle hat. Es gelang dem Hineingestohlenen aber, mit Hilfe eines anderen Mannes wieder ans Ufer zu kommen. Bäumer hatte sich jetzt vor der Strafkammer wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht berücksichtigte, daß der Stoß eventuell schwere Folgen haben konnte und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 8. Januar. 1642. Galileo Galilei, Astronom, † Florenz. — 1811. Chr. Fr. Nikolai, Buchhändler und Kritiker, † Berlin. — 1822. A. R. Wallace, Naturforscher, * Wexmouth, Dorset. — 1836. Alma Tadema, Maler, * Dronrijp, Friesland. — 1867. W. Stolz, Urheber eines stenographischen Systems, † Berlin. — 1873. Helena, Königin von Italien, † Gattinje. — 1907. Muzaffer ed Din, Schah von Persien, † Teheran. — 1911. Adolf Richter, Industrieller in Kudoisstadt, Fabrikant der Steinbautafeln, † daselbst.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Donnerstag den 8. Jan. 1914, abends 8 1/2 Uhr**, im Rathsaussaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Einführung der wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreters.
3. Beschlußfassung über die Kaisergeburtstagsfeier.
4. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die Stadtverordneten-Erswahl.
5. Festsetzung des Schulgeldes für die Mittelschule.
6. Mitteilungen.

Herborn, den 2. Januar 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Stoll.

Betr. Feuerlöschdienst.

Gemäß des § 3 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 liegt die Liste der gemäß § 1 dieses Statuts zum Feuerlöschdienst verpflichteten Personen vom 8. ds. Mts. ab während **2 Wochen im Rathause** zur Einsicht für die Beteiligten auf.

Während dieser Zeit können die in die Listen aufgenommenen Personen gegen die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerlöschdienst bei uns Einspruch erheben.

Herborn, den 6. Januar 1914.

Der Magistrat: Virkenbahl.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde zur Erteilung von unentgeltlicher Rechtsauskunft f. Unbemittelte findet **Montag, den 12. d. Mts. nachm. 2 Uhr** im **Bahnhof-Hotel** hier selbst statt.

Herborn, den 6. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Virkenbahl.

Stadtwald Herborn.

Holzverkauf.

Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus den Distrikten **Hohewarte 10, Krenwald 17b, 19a, 19d, 20 und Steinseite 29** meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 4 Rm. Knüppel, 80 Wellen (Distr. 19d)

Buchen: 10 Rm. Knüppel, 2840 Wellen (Distr. 10)

Nadelholz: 52 Stangen I—V Kl. (Distr. 29)

143 Rm. Scheit und Knüppel. 695 Wellen.

Herborn, den 2. Januar 1914.

Der Magistrat:

Virkenbahl.

Vortrag über den Wehrbeitrag

von Herrn **Schröder**, Syndikus der Handwerkskammer in Wiesbaden, **Donnerstag, den 8. Januar, abends 9 Uhr, im Bahnhofshotel.**

Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand des Gewerbevereins
Herborn.

Verdingung.

Für den **Neubau der Reichsbanknebenstelle** in **Dillenburg** sollen die

Zimmerarbeiten

vergeben werden. Die Angebotsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Herstellungskosten von Mk. 2.— im Baubüro der Reichsbank in Dillenburg, Güttenplatz 24 in Empfang genommen werden oder gegen frei Varsendung bezogen werden.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt: **Donnerstag, den 29. Januar 1914, vorm. 11 Uhr** im oben bezeichneten Baubüro. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Millionen gebrauchen Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verkeimung, Krampf-
und Reizhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit 3 Tannen

6100 not. bgl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten von Bürger den sicheren Erfolg. **Ausserst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.** Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mählert in Herborn
Louis Voelkel in W. Hager
Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

Zeitschrift für jeden
Kleintier-Züchter

ist und bleibt die
vornehmste

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziegen, Vögel, Kaninchen, Ziemer, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis:
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probeausgabe, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Persil Cigarren-

Der grosse Erfolg!

Bestes
selbstfräiges
Waschmittel

Henkel's Bleich-Soda

Jauchekarren starke

liefert franco jeder Bahnstation

75 Str. zu M. 20,—

100 " " 24,—

Westf.

Handfahrgeräte-Fabrik

Siegen 28.

— Spitzen —

in schöner Ausführung
liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschleppen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den
Deutschen
Reichs-Central-Markt
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 128.

Wer Stellung sucht,

verlange die

Ztg. „Deutsche Stellen-Post“

Hamburg 36 (113.)



Einer erzählt es dem andern, daß wir in
Kathreiners Malzkaffee ein wohl-
schmeckendes, billiges und gesundes Familien-
getränk haben.

So ist Kathreiners Malzkaffee in 25 Jahren
zu einem Volksgetränk ersten Ranges ge-
worden. Viele Millionen trinken ihn täglich.